

Paul Miller
Das letzte Einhorn
Autor: Boris Tobias von Reding

Impressum



© 2025 Boris Tobias von Reding

Covergrafik von: Boris Tobias, von Reding

Druck und Distribution im Auftrag des

Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926

Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

tredition

GmbH, Abteilung

„Impressumservice“, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-

Produktsicherheitsverordnung:

impressumservice@tredition.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Flüstern der Verbindung	3
Die Schatten von Tenebris Ordinem	7
Der Auftrag der Königin	12
Die Stimmen der Vergangenheit	16
Der Bruch der Realität	22
Das Flüstern der Verbindung	28
Ein unmöglicher Pfad	33
Zurück in den Schattenhain	39
Aurelia dem Tode nahe	45
Der Weg zur Quelle	51
Die Genesung und die drohende Gefahr	56
Die Rückkehr der Dunkelheit	61
Ahnung des Bösen	67
Pauls Abwege	72
Eine Pause im Garten der Türen	78
Der Pfad der Einhörner	86
Der verlorene Pfad	92
Die neue Welt	99
Die Verfolgung beginnt	109
Der Baum des Lebens	115

Entscheidung im Schatten	121
Die letzte Herausforderung	128
Heimkehr	135
Ein neues Abenteuer	140
Die Plattformen der Prüfung	147
Der Weg des Lichts	154
Neue Welten	161
Licht und Schatten	167
Die Wege des Gleichgewichts	174
Die letzte Wahrheit	181
Danksagung	154

Vorwort

Willkommen in der Welt von "**Das letzte Einhorn**", einer Geschichte, die von den tiefsten Gefühlen von Hoffnung, Mut und der unerschütterlichen Kraft des Lichts inspiriert wurde. Dieses Buch ist mehr als nur ein Abenteuer – es ist eine Reise, die zeigt, wie selbst in den dunkelsten Momenten ein Funke von Hoffnung alles verändern kann.

Während ich diese Geschichte schrieb, dachte ich oft an meine Mutter, die mir die größten Lektionen über Liebe, Durchhaltevermögen und den Glauben an das Gute vermittelt hat. Sie war nicht nur eine unermüdliche Quelle der Inspiration, sondern auch der Fels, der mir half, meine Träume zu verfolgen. Dieses Buch widme ich ihr, als ein Zeichen meiner ewigen Dankbarkeit und Liebe.

Mein Dank gilt auch meiner Familie und meinen Freunden, die mich auf diesem Weg unterstützt haben. Eure Ermutigung und euer

Glaube an mich haben dieses Projekt möglich gemacht. Und zu guter Letzt danke ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Ihr Interesse an dieser Geschichte erfüllt mein Herz mit Freude. Ohne euch wäre diese Reise nicht vollständig.

Ich lade euch ein, die Reise von Paul und Lumina zu begleiten – eine Geschichte über Liebe, Mut und die Magie, für das Richtige zu kämpfen. Vielleicht entdeckt ihr in den Seiten nicht nur eine faszinierende Welt, sondern auch etwas über euch selbst.

Vielen Dank, dass ihr Teil dieser Reise seid.

Lasst uns beginnen.

Mit herzlichen Grüßen,
Boris Tobias von Reding

Kapitel 1:

Flüstern der Verbindung

Die Abendsonne legte einen warmen Schein über die sanft geschwungenen Hügel des kleinen Dorfes, in dem Paul Miller und Jennifer lebten. Die Luft war erfüllt von dem Duft blühender Lavendelbüsche, und ein sanfter Wind trug das Zwitschern der Vögel zu ihnen herüber. Es war ein friedlicher Anblick, doch in Pauls Herz tobte ein Sturm.

Seit Wochen spürte er die Spannungen zwischen ihnen. Es war nicht die Art von Spannung, die Unmut oder Ärger bedeutete, sondern die Art, bei der jeder Blick, jede Berührung mehr zu sagen schien, als sie wagten auszusprechen. Jennifer stand nur ein paar Schritte entfernt, ihr blondes Haar leuchtete im sanften Licht der Sonne, und ihr Gesicht trug diesen Ausdruck aus Entschlossenheit und Zuneigung, den Paul so gut kannte.

„Paul, du kannst nicht ewig vor der Wahrheit davonlaufen,“ sagte Jennifer, ihre Stimme ruhig, aber mit einem Unterton von Dringlichkeit.

Paul drehte sich zu ihr um. Sein Herzschlag beschleunigte sich, und er wusste nicht, ob es an ihren Worten oder an der Art lag, wie sie ihn ansah. Ihre Augen waren voller Gefühl, und er konnte das Knistern fast spüren, das zwischen ihnen hing. Doch er wusste, dass jetzt nicht der Moment war, sich diesen Gefühlen hinzugeben.

„Jennifer,“ begann er, seine Stimme leise. „Ich kann nicht ... ich kann es nicht riskieren. Nicht, wenn die Dunkelheit immer noch da draußen ist.“

Sie schüttelte den Kopf, ein trauriges Lächeln auf ihren Lippen. „Du riskierst es nicht, Paul. Du riskierst, es zu verpassen.“

Es war ein Satz, der in ihm nachklang, als sie sich umdrehte und langsam den Hügel

hinunterging. Er wollte ihr hinterherlaufen, wollte sie festhalten, doch etwas hielt ihn zurück. Vielleicht war es die Angst vor dem, was er nicht geben konnte, oder vielleicht die Schuld, die er trug.

Ein schmerzhaftes Erbe

Paul war ein Mann, der von seinen Fehlern gezeichnet war. Einst war er ein vielversprechender Wächter, ein Beschützer der Einhörner, jener majestätischen Wesen, die Magie und Hoffnung in die Welt brachten. Doch er hatte versagt. Tenebris Ordinem, ein Kult, der sich der Dunkelheit verschrieben hatte, hatte die Einhörner gejagt und beinahe ausgelöscht. Nur Lumina, ein Einhorn mit einem schimmernden, silbernen Horn und einem Blick, der tief in die Seele reichte, hatte er retten können.

Doch das war nicht genug. Die Schreie der Einhörner, das Chaos und die Verzweiflung des Moments, als er sie nicht schützen konnte, verfolgten ihn in seinen Träumen. Jeder neue

Tag fühlte sich an wie eine weitere Erinnerung an sein Versagen.

Ein neues Ziel

Lumina stand am Fuß des Hügels, ihre Mähne wehte leicht im Wind. Paul spürte ihre Anwesenheit wie einen beruhigenden Strom in seiner Seele. Das Einhorn war mehr als ein Gefährte; es war ein Symbol dafür, dass Hoffnung immer bestehen blieb, auch in den dunkelsten Zeiten.

Jennifer hatte recht. Er konnte sich nicht länger verstecken. Tenebris Ordinem war nicht besiegt, und der Schmerz, den sie verursacht hatten, war noch nicht geheilt. Paul schwor sich, dass er kämpfen würde, nicht nur für Lumina und die Einhörner, sondern auch für sich selbst.

„Es beginnt heute,“ flüsterte er, seine Hand ruhte sanft auf Luminas Schulter. Das Einhorn sah ihn mit seinen tiefen, funkelnden Augen an und schien zu verstehen.

Kapitel 2:

Die Schatten von Tenebris Ordinem

Die Dunkelheit breitete sich langsam, aber unaufhaltsam aus. Tenebris Ordinem, der uralte Kult, war mehr als nur eine Gruppe von Fanatikern. Sie waren eine Macht, die durch die Jahrhunderte gewachsen war, verborgen in den Schatten der Welt. Ihre Ziele waren klar: die Auslöschung des Lichts und die vollständige Unterwerfung aller Wesen unter die Herrschaft der Dunkelheit.

Paul und Jennifer waren sich dieser Bedrohung mehr als bewusst. Seit dem Tag, an dem die Einhörner fast ausgelöscht worden waren, hatten sie Spuren von Tenebris Ordinem verfolgt. Doch der Kult war wie ein Phantom, schwer zu fassen und noch schwerer zu bekämpfen. Ihre Anhänger schienen überall und nirgends zu sein, ihre Pläne tief in Geheimnissen gehüllt.

„Wir müssen einen Weg finden, sie zu stoppen,“ sagte Jennifer, während sie über eine alte Karte gebeugt war, die sie in einem verfallenen Tempel gefunden hatten. „Wenn wir ihre nächsten Schritte vorhersagen können, haben wir eine Chance, ihnen zuvorzukommen.“

Paul nickte, seine Gedanken waren jedoch woanders. Er spürte, dass ihre Zeit knapp wurde. Lumina stand neben ihm, ihr Horn glühte sanft, als ob sie seine Sorgen spüren konnte.

Eine Spur im Dunkeln

Die Karte führte sie zu einem abgelegenen Wald, der als „Schattenhain“ bekannt war. Es hieß, dass dort einst eine große Schlacht zwischen Licht und Dunkelheit stattgefunden hatte. Die Energie des Ortes war spürbar, als sie den ersten Schritt in den Wald setzten. Die Luft war schwer, und die Bäume schienen sich unter dem Gewicht der Jahrhunderte zu biegen.

Plötzlich hielt Lumina inne. Ihr Horn begann heller zu leuchten, und sie stieß ein warnendes Wiehern aus. „Was ist los?“ fragte Jennifer, ihre Hand bereits an ihrem Dolch.

Paul sah, wie sich die Schatten zwischen den Bäumen bewegten. Es waren keine Tiere. Es waren Kreaturen der Dunkelheit, geschaffen aus purer Energie, deren Augen wie glühende Kohlen in der Dunkelheit leuchteten.

„Wir sind nicht allein,“ sagte Paul, den Speer in der Hand, den er aus dem Tempel mitgenommen hatte.

Ein Kampf im Schattenhain

Die Kreaturen griffen an, schnell und lautlos. Paul und Jennifer kämpften Seite an Seite, während Luminas Licht die Schatten zurückdrängte. Doch die Kreaturen waren zahlreich, und ihre Bewegungen waren unvorhersehbar.

„Wir müssen zum Zentrum des Hains,“ rief Jennifer. „Dort ist die Quelle ihrer Macht!“

Mit jedem Schritt, den sie näher zum Zentrum kamen, wurden die Angriffe heftiger. Paul spürte, wie seine Kräfte schwanden, doch Jennifer's Entschlossenheit trieb ihn voran. Schließlich erreichten sie eine Lichtung, in deren Mitte ein alter Altar stand, umgeben von dunklen Runen.

Ein erster Sieg

Lumina trat vor, ihr Horn glühte hell wie die Morgensonne. Das Licht durchbrach die Dunkelheit, und die Runen auf dem Altar begannen zu zerbrechen. Die Kreaturen schrien auf, bevor sie in Rauch zerfielen. Der Wald wurde still, und eine seltsame Ruhe breitete sich aus.

Jennifer sank keuchend auf die Knie. „Das war knapp.“

Paul legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Das war erst der Anfang. Wir haben die Dunkelheit hier geschwächt, aber Tenebris Ordinem wird das nicht unbeantwortet lassen.“

Lumina sah sie an, ihr Licht war ein stilles
Versprechen, dass sie nicht allein waren.

Kapitel 3:

Der Auftrag der Königin

Die Rückkehr ins Dorf brachte keine Ruhe. Kaum hatten Paul und Jennifer ihre Ausrüstung überprüft, als ein Bote aus der Hauptstadt eintraf. Ein Brief in königlichem Siegel lag in seinen Händen, und seine Augen waren voller Furcht.

„Die Königin ruft euch,“ sagte der Mann. „Ihr müsst ein besonderes Kleid sicher durch das Tal von Eryndor bringen. Es ist für ihre Krönung, und ohne dieses Gewand ist die Zeremonie unmöglich.“

Jennifer warf Paul einen Blick zu. „Ein Kleid? Das klingt nicht nach einer Aufgabe, die uns gestellt werden würde, wenn es nicht wichtig wäre.“

Paul nickte langsam. „Wenn die Königin darum bittet, gibt es einen Grund. Wir müssen es versuchen.“

Die Reise durch Eryndor

Das Tal von Eryndor war eine gefährliche, verfluchte Landschaft, bekannt für seine magischen Stürme und seine unberechenbare Topographie. Als sie das Tal erreichten, umhüllte sie sofort ein feiner Nebel, der die Sicht einschränkte und die Geräusche ihrer Schritte zu verschlucken schien.

Die ersten Stunden der Reise verliefen ohne Zwischenfälle, doch dann änderte sich die Atmosphäre. Ein leises Zischen erfüllte die Luft, und Jennifer blieb abrupt stehen. „Hörst du das?“ fragte sie, ihre Hand auf dem Dolch.

Paul nickte. „Es fühlt sich an, als ob wir beobachtet werden.“

Plötzlich krachte ein Blitz vom Himmel, und aus der Erde erhoben sich Schattenkreaturen, ähnlich denen, die sie im Schattenhain bekämpft hatten. Diese Wesen waren jedoch schneller und schienen von einer dunkleren Macht erfüllt zu sein.

„Schütze die Truhe!“ rief Jennifer, während sie sich in den Kampf stürzte. Paul stand an ihrer Seite, den Speer fest in der Hand, während Lumina eine Barriere aus Licht erschuf, die die Truhe schützte.

Ein gefährlicher Pfad

Der Kampf zog sich hin, und die Schattenkreaturen schienen unendlich. Doch mit Luminas Hilfe und ihrer Entschlossenheit gelang es ihnen, die Angreifer zurückzudrängen. Keuchend und erschöpft setzten sie ihre Reise fort, doch der Nebel wurde dichter, und der Pfad vor ihnen schien sich zu verändern.

„Das Tal spielt mit uns,“ sagte Paul, als sie an einer Stelle ankamen, die wie ein verzerrtes Spiegelbild ihres Ausgangspunktes aussah. „Es will uns in die Irre führen.“

Jennifer kniete sich hin und schloss die Augen. „Lumina, kannst du uns den Weg zeigen?“

Das Einhorn neigte den Kopf, und sein Horn begann in einem reinen, goldenen Licht zu leuchten. Der Nebel schien sich zu teilen, und ein schmaler, klarer Pfad wurde sichtbar.

„Wir folgen dir,“ sagte Paul leise, während sie sich wieder in Bewegung setzten. Doch die Dunkelheit in Eryndor hatte noch nicht alles offenbart

Kapitel 4:

Die Stimmen der Vergangenheit

Die Höhle des Erinnerns schien sie mit einer unheimlichen Präsenz zu umgeben. Jeder Kristall schimmerte in unregelmäßigen Lichtmustern, als ob er lebendig wäre und ihre tiefsten Geheimnisse in sich trug. Die Luft war schwer, erfüllt von einem leisen Summen, das wie geflüsterte Stimmen klang.

„Es fühlt sich an, als ob wir hier nicht willkommen sind,“ murmelte Jennifer, während sie vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte.

Paul nickte, seine Augen starr auf die funkelnden Wände gerichtet. „Es ist, als ob die Höhle uns prüft. Sie will etwas von uns.“ Er blieb vor einem Kristall stehen, dessen Oberfläche seltsam verzerrt war. Plötzlich sah er sich selbst, wie er inmitten brennender Felder kniete, die Schreie der Einhörner im